

Karl-Heinz Ott, **Wintzenried**.
Hoffmann und Campe,
Hamburg 2011. 240 Seiten.
18,99 Euro

Pop-Star der Gegenaufklärung

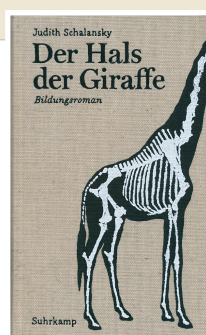
Karl-Heinz Ott entzaubert Jean-Jacques Rousseau

Von Wolfgang Nies

»Er liegt im Bett, onaniert und stellt sich Mama dabei vor« – schon der erste Satz des Buches lässt ahnen, wohin die Reise geht. Auch sein Titel ist Programm: *Wintzenried* ist der Name des Friseurs und Perückenmachers, der Jean-Jacques endgültig aus dem Bett von Madame Lambercier vertreibt, der »Mama«, die das Findelkind großzieht. Diese Niederlage überwindet Jean-Jacques Zeit seines Lebens nicht, Wintzenried wird so zur prägenden Kraft eines Philosophenlebens.

Jean-Jacques Rousseau, den Zeitgenossen und Nachwelt wegen seiner Erziehungsvision im *Emile* und wegen seiner Schrift *Vom Gesellschaftsvertrag* feiern, wird von Karl-Heinz Ott radikal entzaubert. Narzissmus und Größenwahn erscheinen als die prägenden Züge des französischen Aufklärers, der das glatte Gegenteil gewesen sein soll, ein Pop-Star der Gegenaufklärung, ein talentierter Blender und ein wahrer Künstler der Selbstinszenierung. In einer herrlichen Passage beschreibt Ott, wie Rousseau an einem Wettbewerb der Akademie von Dijon teilnehmen möchte. Die Preisfrage, ob denn der Fortschritt von Wissenschaft und Kunst zur Verfeinerung der Sitten geführt habe, will er zunächst mit einem begeisterten Loblied beantworten. Der Enzyklopädist Diderot rät ihm, das Gegenteil zu schreiben, weil er nur damit Aufsehen erregen könne – und Rousseau folgt diesem Rat, es wird sein Durchbruch.

Genüsslich und mit viel schwarzem Humor erzählt der studierte Philosoph Karl-Heinz Ott aus dem Leben eines Mannes, der in seinen *Bekanntnissen* von sich schreibt, seine Geburt sei sein erstes Unglück gewesen. Ein Hypochonder, der sich und seiner Umwelt das Leben mehr als schwer macht. Ein Opportunist, dessen Misstrauen jeder Freundschaft und Liebe den Garaus macht. Ein Schwärmer der »natürlichen« Erziehung, der die eigenen Kinder ins Waisenhaus bringt. Über die philosophischen Schriften Rousseaus erfährt man in diesem glänzend geschriebenen Buch kaum etwas. Ein Mangel ist das nicht. Denn dieser spöttische, gelegentlich eifernde, immer aber sehr unterhaltsame Roman regt an, sich näher mit Werk und Vita Rousseaus zu beschäftigen. Dazu bietet der 300. Geburtstag Gelegenheit – und *Wintzenried* ist eine amüsante Einstimmung mit einem spannenden neuen Blickwinkel. ■■■■



Judith Schalansky, **Der Hals der Giraffe**. Bildungsroman.
Suhrkamp Verlag, Berlin
2011. 222 Seiten, 21,90 Euro

Das Dasein als Kampf

Judith Schalanskys perfekter Bildungsroman

Von Peter Jakob

Perfektion gibt es in der Literatur selten, aber Judith Schalanskys Roman *Der Hals der Giraffe* kommt dem Begriff »makellos« sehr nahe. Das fängt bei der Gestaltung des Buches an: klein, handlich und in grobes Leinen gebunden, nimmt man es schon gern in die Hand. Innen überraschen zahlreiche Abbildungen, die man sich gut in einem Biologiebuch vorstellen könnte: Quallen, Seekühe, Insekten – die Hauptperson des Buches, Inge Lohmark, ist Biologielehrerin in einer kleinen Schule in Vorpommern.

Die Schule ist von der Schließung bedroht und Inge Lohmark, seit über dreißig Jahren Lehrerin, eine Kandidatin für Versetzung oder Vorruhestand. Das hat nur wenig mit ihrem Alter zu tun. Inge Lohmark ist bei den Schülern gefürchtet, bei den KollegInnen genießt sie Respekt, aber keine Sympathie. Sie lehrt Darwinismus nicht nur, sie lebt ihn. Bezeichnend ist eine Überlegung, die sie, vor der Klasse stehend, unternimmt: »Es lohnte einfach nicht, die Schwachen mitzuschleifen. Sie waren nur Ballast, der das Fortkommen der anderen behinderte.«

Soll man die Geschichte einer Person lesen, die solch zweifelhaftes Gedankengut verbreitet? Man soll!

Judith Schalansky lässt ihre LeserInnen an einigen wenigen Tagen, fast durchweg Schultagen dieser Pädagogin, teilhaben. Inge Lohmark ist kein Monster, vielmehr versucht sie, die Begabten und die Willigen zu fördern. Dass ihre Methoden andernorts als wenig zeitgemäß angesehen werden, nimmt sie achselzuckend hin, es passt ja in ihr Weltbild einer verzärtelten Gesellschaft. Weil das Dasein ein ständiger Kampf ist, begreift sie die eigene Isoliertheit als nicht wünschenswert, aber gegeben. Bis sie eines Tages den Fehler macht, sich einer Schülerin ein kleines bisschen näher zu fühlen. Plötzlich brechen alte, längst verheilte geglaubte Wunden wieder auf, plötzlich steht sie selbst im Mittelpunkt ihres eigenen Lebens, und das fühlt sich nicht gut an.

Dieser Roman ist nichts für diejenigen, die einen Blick in die eigene Schulzeit werfen möchten, auch keine Pflichtlektüre für Lehrer. Er ist ein herausragendes Stück Gegenwartsliteratur, dem viele LeserInnen zu wünschen sind, nicht zuletzt weil er zeigt, dass Humor für jedes Erzählen ein wichtiges Fundament ist. ■■■■

